

Für den Puff reicht's immer

Monolog einer Hure

Es ist Gewohnheitssache. Ich ziehe die Augenbrauen nach und trage den türkisfarbenen Lidschatten auf. Nicht zu knapp; von den Wimpern bis zur Braue muß das ganze Lid ausgemalt sein. Dann stecke ich mir das Haarteil auf, klebe die langen Wimpern an und nehme die großen Ohrringe. Die richtig schön auffalln in den dunklen Zimmern; Männer wollens schumdrig. - Der erste Kunde klingelt manchmal schon vor Zehn. Obwohl doch deutlich draußen an der Tür steht: Klub, Montag bis Samstag, 10 bis 19 Uhr. Seit 23 Jahren ist das so. Seit ich als Hure arbeite.

Mein Einstieg? Aus einem ganz bürgerlichen Leben. Ich war frisch geschieden, hatte zwei Kinder und im wahrsten Sinne des Wortes von Tuten und Blasen keine Ahnung. Unter meinem Lehrabschluß als Radio- und Fernsehverkäuferin stand zwar „Gut“, aber der lag Jahre zurück. Inzwischen hatte ich geheiratet, die Kinder gekriegt, war zu Hause geblieben. Nach der Scheidung mußte ich mir was einfallen lassen. Mein Mann war ausgezogen, zahlte keinen Unterhalt. All die Jahre hab ich nicht einen Pfennig zu sehen gekriegt. Die Stelle als Hauswirtsfrau schien mir genau das richtige; es hing ja auch gleich die Wohnung mit dran. Sonst wars ein Vollzeit-Job. Ich mußte die Häuser sauberhalten, den Rasen mähen, Bäume und Sträucher beschneiden, Beete in Ordnung halten und alles besorgen, was bei 60 Mietparteien so anfällt.

Meinetwegen können Sie mich Hure nennen oder auch Prostituierte. Aber das Wort Nutte will ich nicht hören! Ich mache meinen Job wie andere auch.

Meine erste Annonce weiß ich noch auswendig: „32jährige, rotblondes längeres Haar, sehr korpulent mit Riesenoberweite, sucht gutsituierten Herrn für gelegentliche Treffs.“ Unter Chiffre-Nummer. Das hatte sich mein Mann ausgedacht. Der arbeitete bei den Amerikanern und seine Kollegen sollten auf keinen Fall was mitbekommen.

Seit der Zeit bin ich im Geschäft, seit 23 Jahren. Und mit 54 immer noch gefragt! Mein zweiter Mann war mein großes Glück. Wir haben uns über eine Anzeige kennengelernt. Sie werdens nicht glauben, mit ihm hatte ich meinen ersten Orgasmus. Da war ich 31! Eine wundervolle Zeit. Er sprach nur von Liebe - und wie schön er das fände, wenn ab und zu noch eine Frau dabei sei, eine so vollbusige wie ich. Also haben wir inseriert unter „Geselligkeit und Unterhaltung“. Irgendwann brachte eine auch mal ihren Mann mit. Der wollte wohl sehen, was seine Frau da treibt. Ja, so kam es zu Pärchentreffs - bis mein Mann zu mir sagte: Du könntest eigentlich ein Geschäft draus machen.

Beim ersten Freier hab ich mir noch mit einem Likör Mut angetrunken, und auch drauf bestanden, daß mein Mann in der Wohnung blieb. Danach wars kein Problem mehr. Die Männer schrieben und ich rief zurück. Ohne viel Schmus, ich kam immer gleich zur Sache: Wenn wir irgendwo essen gehen oder tanzen, das kostet alles Zeit und Geld. Hinterher wollen wir ja auch noch ein nettes Stündchen haben; warum sollen wir das nicht verkürzen? Schenken wir uns das Restaurant, bringen Sie mir lieber hundert Mark für mein Sparschwein mit.

Einen Strauß hatten die trotzdem immer dabei, meine Wohnung war schon fast ein Blumenladen. - Aber für die Vorbereitung hab ich mir richtig Mühe gegeben. Damals gabs ja noch keine Videos, also besorgte ich einen alten Super-8-Apparat und eine Leinwand. Da konnte ich einen Film abspulen, und es kam ein bißchen Schwung in das Stündchen kam. Wir haben ein Gläschen Wein getrunken oder Sekt oder ein Likörchen. Den Männern gefiels prima. War doch privater als so ein zwielichtigen Puff.

Am Anfang traf ich die Verabredungen in der Mittagspause, so zwischen eins und drei. Vorher habe ich noch den Rasen geschnitten, dann schnell ins Haus, schnell in die Wanne, schnell geschminkt, schnell schick gemacht. Und dann klingelte es auch schon. Ein fliegender Wechsel: Draußen war ich die Hauswartzfrau in Kittel und Schürze, verschwitzt und ungeschminkt - und drinnen dann die mondäne Hure. Klar, irgendwann gabs natürlich Krach mit der Hausverwaltung. Kurz darauf rief das Gesundheitsamt an: Ein Freier habe sich bei mir Tripper geholt. Das war natürlich Quatsch, jemand hatte mich gemeldet. Aber dann kam auch noch der Drohbrief vom Finanzamt. Die Schrift auf dem Umschlag erkannte ich sofort, einer meiner

Stammkunden. Er forderte, daß ich mich anmelde und Steuern zahle, sonst zeigt er mich an.

Danach wars sowieso egal, kein Versteckspielen mehr. Ich bin umgezogen, hab mir einen Steuerberater gesucht. Und mir gesagt: Wenn du schon Steuern zahlst und beim Gesundheitsamt bekannt bist, kannst du auch deine Telefonnummer in die Zeitung setzen. Aber unter den Modellanzeigen inseriere ich bis heute nicht. Mich finden Sie immer noch bei Unterhaltung und Geselligkeit, hinten in der letzten Spalte. Was man zuletzt liest, vergißt man nicht so schnell. Ist das nicht so? Molly Luft, die dickste Hosteß Deutschlands. Bisher hat jedenfalls noch keine widersprochen. Und die muß sich auch erstmal finden, die 330 Pfund auf die Waage bringt!

Meine Wohnung hier habe ich seit dreizehn Jahren. Ich wollte weg vom Stadtrand, mitten rein nach Berlin-Schöneberg. In ein respektables Haus. Das hier habe ich mir ausgesucht. Es hat mir gefallen - frisch saniert, mit Marmortreppen, Stuck an der Decke, großen hohen Räumen. Der Vermieterin habe ich beim ersten Telefonat sofort gesagt, was ich hier machen will: ein Bordell. Dafür bin ich auch bereit, eine höhere Gewerbemiete zu zahlen. Außerdem arbeite ich grundsätzlich nur am Tage. Da ist hier sowieso ständig Publikumsverkehr. Im Haus sitzen ein Rechtsanwalt, ein Zahnarzt, zwei Steuerberater. Jedenfalls, die Vermieterin hat sofort zugestimmt, und mein Vertrag wurde bisher jedesmal verlängert.

Die Probleme vom Anfang, daß mir das Klingelschild abgerissen, die Klingel reingedrückt wurde, habe ich schon lange nicht mehr. Es ist ja ruhig hier, das merken die Leute. Keine laute Musik, kein Krakeelen, kein Alkohol. Ich sag Ihnen, bei uns ist es ruhiger als in der Kirche. Und ich paß auch auf: Auf meinem Treppenabsatz liegt keine Zigarettenkippe. Jeden Schnipsel heb ich auf, auch die Tempotaschentücher, die nach Zahnarzt riechen. Soll niemand sagen: der Puff da unten....!

Heute ist Mittwoch, ein ruhiger Tag. Fragen Sie mich nicht, warum, aber mittwochs ist es meistens so. Vielleicht liegt's daran, daß die Männer zu Hause zweimal die Woche ransollen - oder ranwollen. Also Mittwoch und Sonntag. Im Winter ist sowieso weniger los. Das beste Wetter für die Männer ist der Sommer, die größte Hitze. Dann spielen die Hormone verrückt, dann kommen sie zu uns. Ansonsten klingelt es den ganzen Tag. Und wir haben auch eine Wartecke, wenn alle vier Räume besetzt sind. Abends und sonntags stelle ich die Klingel ab, sonst komme ich gar nicht zur

Ruhe. Das ist ja nicht nur ein Bordell, ich wohne auch hier. Darum ist alles ein bißchen gemütlicher eingerichtet. Wie zu Hause eben, in der guten Stube.

Meist arbeiten wir zu viert oder fünft. Die Mädchen kommen und gehen, manche bleibt länger. Aber Wechsel muß sein, schon wegen der Kundschaft. Und es ist auch für die Männer ganz reizvoll, wenn eine da ist, die den Job noch nie gemacht hat. Bloß mich kostets unheimlich Zeit. Ich muß sie in die Lehre nehmen; manche wissen tatsächlich noch nicht mal, wie sie einen Gummi über das Glied streifen, oder wie sie blasen sollen. Es geht doch nur darum: Der Mann soll seinen Orgasmus haben. Wenn das Mädchen da nicht ein bißchen figura macht, ist es für den Freier witzlos, der kommt nicht wieder. Die kann nicht daliegen wie ein Stock oder ein Brett im Bett, das geht nicht. Die muß sich bewegen, mit ihm reden, stöhnen - das muß alles prima passen. Sonst sagt der Mann hinterher zu seinem Freund auf der Arbeitsstelle: Also da geh bloß nicht hin, das is ja Totentanz!

Am besten lernt sies bei der Arbeit. Dann suche ich mir einen Stammgast, und der findet das meist ganz toll. Ein unerfahrenes Mädchen rechts von ihm und eine erfahrene Frau links.

Aber ich sag Ihnen auch, manche lernen es nie. Eine kam, die sah aus wie ein Fotomodell. Groß, schlank, im roten Lackmini, geil geschminkt - mir blieb richtig die Luft weg. Das is der Knaller, dachte ich. Die hat in deinem Geschäft gerade noch gefehlt. Die ersten zwei, drei Wochen hat sie gut verdient. Aber dann wurde es fürchterlich, kein Freier wollte wieder zu ihr. Irgendwas fehlte da. Vielleicht einfach Wärme. Die suchen Männer nämlich bei uns auch. - Also es kamen auch Frauen zu mir, da hätt ich keinen Pfifferling für gegeben. Eine, die hatte keine dolle Figur, nen dicken Hintern, ganz kleine Brüste und dazu war sie schon Mitte Dreißig. Die hat fünf Jahre bei mir gearbeitet, und die Kunden sind immer wieder gekommen.

Wenn ich abends die Klingel abstelle, weiß ich, was ich den ganzen Tag gemacht habe. Dann zähle ich mein Geld und freue mich. Wo sonst kann eine Ungelernte zehn bis fünfzehntausend Mark im Monat verdienen? Ist auch ein gutes Gefühl, mit 54 Jahren so begehrt zu sein. Ich lebe allein und komme eben auch zu meinem Vergnügen, während der Arbeitszeit sozusagen. Vielleicht schlagen jetzt einige die Hände überm Kopf zusammenschlagen: Ne Prostituierte darf doch mit einem Freier keinen Orgasmus haben. Quatsch! Wenn mir danach ist, dann hol ichs mir. Warum nicht auch mit nem Freier? Der fühlt sich bestätigt und kommt wieder. Das ist auch

eine Seite des Jobs, daß ich sagen kann: Och, heute wars mal wieder nett! Es gibt ja nicht nur Stümper. Es gibt auch Männer, die sehr einfühlsam sind und wo man sich eigentlich wundern muß, daß die überhaupt zu uns kommen, zu uns Huren.

In sechs Jahren höre ich auf. Dann bin ich sechzig. An der Ostsee habe ich mir eine schöne Dreizimmerwohnung angespart, da ziehe ich hin. Jetzt bleibt mir ja nicht viel vom Tag. Gegen sechs wache ich auf, gucke ein bißchen Fernsehen. Dann gehe ich mit Mozart und Kelly, meinen beiden Hunden runter, kaufe ein. Halb zehn ziehe ich mich um, schminke mich, stecke mir schwarze Locken auf. Ab 10 Uhr gehts los, bis 19.00 Uhr. Danach geh ich wieder mit den Hunden raus, setz mich noch ne Stunde vorn Fernseher, und spätestens um zehn liege ich im Bett. Jeden Tag dasselbe, von Montag bis Samstag.

Bekanntschaften? Freunde? Sowas kenne ich nicht. Ich glaube nicht, daß Frauen in diesem Job überhaupt einen großen Bekanntenkreis haben können. Das ist nicht nur eine Zeitfrage. Wenn mich früher jemand nach meinem Beruf gefragt hat, war ich immer Kosmetikberaterin bei Avon. Und als ich später ehrlich gesagt hab, was ich mache, wars mit den Bekanntschaften sowieso vorbei. Jetzt, nach 35 Jahren, habe ich eine Freundin aus der Lehrzeit wiedergetroffen. Wir gehen mal essen, reden, das lockert mein Leben ein bißchen auf. Ist aber auch anstrengend. Weil ichs eben nicht gewöhnt bin.

Zu meinen Kindern habe ich seit Jahren keinen Kontakt mehr. Den Sohn habe ich nicht mehr gesehen, seit er neun Jahre alt ist. Da ging er - Monate nach der Scheidung - zu seinem Vater. Der hatte mich mit allen Mitteln unter Druck gesetzt: hat die Scheiben eingeschmissen, rumgebrüllt, das ganze Haus tyrannisiert. Er wollte unbedingt seinen Sohn. Irgendwann war ich dann nervlich so fertig, daß ich gesagt habe: Er zahlt sowieso keinen Unterhalt, soll er das Kind haben. Die Tochter ist bei mir aufgewachsen. Erfahren haben die Kinder von meinem Job durch ihren Vater: Der hat die Anzeige mit der Telefonnummer in der Zeitung gelesen: Das ist eure Mutter! Eure Mutter ist eine Nutte! Irgendwann ist daran auch die Beziehung zu meiner Tochter kaputt gegangen. Nur das Geld, das haben sie immer genommen. Das war ihnen nie zu dreckig.

Hören Sie mir auf mit Männern! Das is abgehakt. Weil ich jeden Tag mit ihnen hier konfrontiert werde. Die sind mehr oder weniger nett, mehr oder weniger gut im Bett,

mehr oder weniger wohlduftend oder ungepflegt. Hier treffen Sie alles! - Also wenn ich so rechne, an die 30 000 Kunden müssen bei mir ein- und ausgegangen sein. Mindestens.

Als ich noch in Lichterfelde wohnte, war nebenan gleich die kleine Dorfkirche. Einmal klingelte es am Sonntagvormittag und ein Freier kam die Treppe hoch. Och du, sag ich, heut ist geschlossen. Ich hatte mir die Haare gewaschen, Lockenwickler auf dem Kopf, und war eben ganz privat Hausfrau. Macht doch nichts, sagt er. Meine Frau läuft auch immer so in Lockenwicklern rum. Laß uns ne schnelle Nummer machen. Ich kann sowieso nicht lange bleiben, meine Alte sitzt nebenan in der Kirche und betet. Ich hab ihr gesagt, ich muß mal vor die Tür.

Oder da parkt einer hier unten direkt vor der Haustür und im Auto sitzt seine Ehefrau. Die denkt, der muß mal schnell zu seinem Steuerberater. In Wirklichkeit kommt er zu uns rein und macht seine schnelle Nummer. Irgendwo ist es fürchterlich.

Und wenn ich bloß an meinen zweiten Mann denke, kriege ich Wut. Der hatte doch alles von Anfang an geplant. Er wollte mich in den Job reinbringen und dann mein Geld. Ich war so verliebt in diesen Mann, er war für mich wie eine Statue im Park - der Beste, der Größte, der Schönste. Heute weiß ich, er war ein freundlicher Zuhälter. Er wußte ganz genau, wie er mich beeindruckt. Am besten ging das im Bett. Da war man eben gut gelaunt, da war man leicht, da war man locker, da sagte man: Ja mein Schätzchen ...

Heute verdiene ich das Geld für mich selber. Und wie Sie sehen, ich hab mich eingerichtet. Aber anderen den Job empfehlen? Wenn mich eine nicht mehr so junge Frau fragt, eine, die schon Höhen und Tiefen hinter sich hat, da würde ich sagen: Klar, probiers.

Aber die jungen Mädchen, die mit 18-19 Jahren - die sind ganz schnell versaut. Nicht sexuell, das ist nicht das Problem. Sie machen sich ihre Träume kaputt und ihre Beziehungen. Das läuft einfach auf Dauer nicht. Auch nicht mit noch soviel Geld. Klar, die Mädchen wollen die schnelle Mark verdienen. Oft haben sie schon hohe Schulden bei Versandhausfirmen, weil das ja mit den Katalogen so schön zu bestellen ist. Die wollen sie dann schnell los werden und landen im Job. Und sagen sich: Ein, zwei Jahre bis die Schulden bezahlt sind.

Da muß ich manchmal richtig laut lachen. Ich wette mit jeder, daß sie im Job hängen bleibt. Sie gewöhnt sich ans Geld. Irgendwann hat sie ihre Schulden bezahlt und

dann will sie leben. Schöne Sachen kaufen, die Wohnung einrichten, ein Auto fahren, Urlaub machen! Die kann gar nicht aufhören. Ich konnte es auch nicht. Oder meinen Sie, ich würde mich heute als Radio- und Fernsehverkäuferin noch acht Stunden hinter den Ladentisch stellen - für zweitausend brutto?

Wir merken doch hier auch, daß das Geld weniger wird. Gefragt sind immer mehr die schnellen und billigen Nummern. Trotzdem, die Freier werden nicht weniger.

Existenzangst habe ich nicht. Denn eins können Sie mir glauben: Für die Kneipe und für den Puff reicht's bei den Männern immer.

Gislinde Schwarz

Das Magazin 8/1998